

Berichte über kirchliche Baumaßnahmen und Restaurierungen in der Diözese Hildesheim

Bearbeitet von Ute Römer-Johannsen

Diese neu in das »Jahrbuch« aufgenommene Rubrik berichtet im vorliegenden Jahresband von drei restaurierten Kirchen und dem begonnenen Projekt der Wiederherstellung und erneuten Nutzungszuführung einer barocken Klosteranlage.

Damit soll zugleich Rechenschaft und Anregung gegeben werden.

Wegen der kurzen Vorbereitungszeit dieses Teiles des »Jahrbuches« war es mir nur möglich, solche Projekte zu berücksichtigen, die ich selber kenne und deren Pfarrer bzw. Architekt ich um Mitarbeit bitten durfte. In Zukunft soll an dieser Stelle, wenn auch in kürzerer Form, möglichst über alle Bauvorhaben bzw. Restaurierungen der Diözese Hildesheim berichtet werden. Dadurch wird auch eine Chronik entstehen.

Die Schriftleitung des »Jahrbuches« bittet deshalb Pfarrer und Pfarrgemeinderäte, Nachrichten und Unterlagen an die Geschäftsstelle des »Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim« (Pfaffenstieg 2, 3200 Hildesheim) oder an mich (Fasanenstraße 67, 3300 Braunschweig, Tel. 05 31/33 75 10) zu übersenden, wenn unter dem obigen Titel zu berichten wäre.

Ute Römer – Johannsen

a) Das Liebfrauenmünster St. Aegidien zu Braunschweig

*Dipl. Ing. Wolfgang Tschirschwitz
Architekt BDA (Braunschweig)*

1. Vorbemerkung

Die ehemalige Benediktinerklosterkirche St. Aegidien zu Braunschweig hat eine umfangreiche und wechselvolle Baugeschichte: Bauzeit 1278 bis drittes Viertel 15. Jahrhundert. Fundamente der vorher an gleicher Stelle stehenden romanischen Kirche (begonnen 1115) wurden für den Neubau verwendet. Baumaterial war Kalkstein aus dem Elmgebiet und der sog. Rogenstein vom Nussberg. Im Laufe der Jahrhunderte wurden immer wieder umfangreiche Renovierungen und Bauunterhaltungsarbeiten erforderlich. 1944 wurden zwei Gewölbe durch Bomben zerstört und der Dachstuhl erheblich beschädigt. Nach dem zweiten Weltkrieg Renovierung der Kriegsschäden. Am 12. Dezember 1948 wurde der ganze Kirchenraum wieder für den Gottesdienst in Benutzung genommen. Im Jahre 1959 ging die Kirche in das Eigentum der Kath. Propsteigemeinde über. Die statische Sicherheit und der gesamte bauliche Zustand wurden überprüft. Dabei stellte es sich heraus, daß durchgreifende Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten durchgeführt werden mußten, um die Standfestigkeit des Gebäudes zu erhalten. Gleichzeitig sollte der Kirchenraum entsprechend der heutigen gottesdienstlichen Nutzung umgestaltet werden. Diese Restaurierung von Grund auf wurde im Jahre 1974 begonnen und mit der Konsekration des neuen Hauptaltares in der Vierung am 8. Dezember 1979 abgeschlossen.

2. Sicherungsarbeiten

Oberhalb der Gewölbe wurden in den einzelnen Jochen Zuganker eingebaut, die mit dem darunterliegenden Mauerwerk fest verbunden sind. Im bestehenden Zweischalen-Mauerwerk wurden Längsanker eingebohrt und verpreßt. Damit wurde das gesamte Gebäude statisch gesichert.



Bild: St. Aegidien in Braunschweig: Altarraum und Chor.
Foto: W. Birkar / Braunschweig.

Die vorhandenen Anker im Kircheninnenraum wurden beibehalten. Für den Einbau eines Heizungskellers unter dem südlichen Querhaus wurden umfangreiche Bodenverfestigungsarbeiten mit Herstellung neuer Fundamente durchgeführt. Auch unter dem bestehenden Mauerwerk und an den Säulen mußten teilweise Fundamentverstärkungen vorgenommen werden. Am Dachstuhl wurden die im Zuge der Ankerarbeiten erforderlichen Sicherungsarbeiten durchgeführt. Dabei mußte ein großer Teil der bestehenden Hölzer ausgetauscht werden.

3. Restaurierungsarbeiten

Die umfangreichste und damit auch kostspieligste Baumaßnahme war die Sanierung des Außenmauerwerks, ein Zweischalen-Mauerwerk bei einer Durchschnittsstärke von 75–150 cm. Die Außenseite wurde gereinigt, die Fugen ausgespritzt und neu verfugt, Ergänzungsarbeiten in Naturstein und Kunststein, Konservierung und Imprägnierung. Dadurch Sicherung gegen physikalische, chemische und biologische Einwirkungen. Einzelne Bauglieder der Fassade wurden völlig neu hergestellt.

Der gesamte Bau erhielt neue Fallrohre, Rinnen und Abdeckungen in Kupfer mit den dazugehörigen neuen Grundleitungen. Die Blitzschutzanlage wurde neu angelegt. Die Dacheindeckung wurde zu Teilen ergänzt. Die vorhandene Bleiverglasung aller Fenster wurde überarbeitet und teilweise neu hergestellt.

Der gesamte Innenputz wurde entfernt, das Innenmauerwerk teilweise überarbeitet und ein neuer Putz aufgezogen. Auch der Putz aller Gewölbe wurde vollständig erneuert. Im Zuge dieser Baumaßnahme wurden die Gewölbe im Torkret-Verfahren überarbeitet und standfest gemacht. Oberhalb der Gewölbe wurde eine Wärmedämmung eingebaut. Die Natursteinteile im Innenraum wurden gereinigt und teilweise nachgearbeitet. Alle Putz- und Natursteine erhielten einen neuen Anstrich. Dabei wurde besonderes Gewicht auf Architekturteile gelegt wie Schlußsteine, Kapitelle, Rippen, Bögen und dergl. Auch das Außenmauerwerk wurde farbig gefaßt.

4. Ausbauarbeiten

Die Kirche erhielt eine neue Heizungsanlage, Heizzentrale im neuen Heizungskeller. Der Kirchenraum hat eine kombinierte Fußboden-Luftheizung. Die Warmluft wird unter dem Fußboden, insbesondere im Bereich des Gestühls hindurch geführt, tritt durch Öffnungen in den Kirchenraum ein und wird wieder abgesaugt. Der Kreuzgang und die Nebenräume haben eine Warmwasser-Fußbodenheizung erhalten. Der gesamte Kirchenraum hat eine neue Grundplatte erhalten einschließlich Wärmedämmung und neuem Fußbodenbelag aus rotem Main-Sandstein. An der westlichen Rückfront wurde die bestehende Orgelempore erweitert. Dadurch wurde der Einbau von vier Beichträumen möglich. Die bestehenden Eingänge erhielten neue Tür- und Windfanganlagen mit Kupferverkleidungen. Die gesamte Elektro-Installation wurde neu hergestellt. Die Beleuchtung erfolgte mit Hängeleuchten und in den Deckengewölben eingebauten Strahlern. Desgleichen wurde eine neue Lautsprecheranlage eingebaut sowie eine Induktionsschleife für eine Schwerhörigen-Anlage.

Der gotische Kreuzgang (um 1420) an der Südseite der Kirche wurde zur Priester-Sakristei umgebaut. Dabei wurde großer Wert auf die Ausgestaltung dieses Innenraumes mit seinen gotischen Schlußsteinen gelegt. Die Einbauten wurden so gestaltet, daß das Raumgefüge wieder voll zur Wirkung kommt. Am Ende des Kreuzganges wurde ein Besprechungsraum eingebaut, der von der Kirche und der Sakristei zugänglich ist.

Das Hochchor wird für Werktagsmessen genutzt. Die Nutzung der Chorkapellen ist noch zu bestimmen.

5. Ausstattung

Besonderer Wert wurde auf die künstlerische Ausgestaltung gelegt. Der neue Hauptaltar ebenso wie der Tabernakel von Prof. Elmar Hillebrand (Köln) und dem Bildhauer Heyermann (Köln) aus französischem Kalkstein aus der Champagne geschaffen, wurde in den Mittelpunkt der Vierung gestellt und ist dadurch in den

Mittelpunkt der Gemeinde gerückt. Das neue Kirchengestühl wurde im Mittelschiff, in beiden Seitenschiffen und in den beiden Querhäusern angeordnet. Der Tabernakel wurde in den nordöstlichen Vierungspfeiler eingebaut. Die aus dem ehemaligen Braunschweiger Dominikanerkloster stammende spätgotische Kanzel (Ende 15. Jh.) des Meisters Hans Witten von Cöln wurde sorgfältig restauriert und an einer Säule des Langhauses aufgestellt. Die Chorumgangskapellen und das Hochchor müssen noch ausgetalt werden.

Literatur

Römer-Johannsen, Ute und Römer, Christof: 800 Jahre St. Aegidien. Liebfrauenmünster der katholischen Propsteigemeinde St. Nicolai zu Braunschweig. (Ausstellungskatalog). Braunschweig 1979 (= Veröffentlichungen des Braunschweigischen Landesmuseums Nr. 22). – Römer-Johannsen, Ute: Braunschweig, St. Aegidien. In: Handbuch der Germania Benedictina. Bd. VI. Norddeutschland. St. Ottilien 1979, S. 33–56. – St. Aegidien zu Braunschweig 1115–1979. Festschrift aus Anlaß der Altarweihe, hg. v. Ute Römer-Johannsen. Hildesheim 1979. – Hier umfassende Literaturangaben.

b) Die St. Ludwigs-Kirche in Celle

*Domkapitular Herbert Höbbel
(Celle)*

Seit etwa 300 Jahren wird in der ehemaligen welfischen Residenzstadt Celle wieder römisch-katholischer Gottesdienst, wenn auch zunächst nur geduldet, gefeiert. Besondere Förderer waren der heiligmäßige Bischof Nils Stensen, der die ersten Geistlichen 1678 aus dem Jesuitenkolleg in Hildesheim nach Celle holte, und Lucas von Bucco, illegitimer Sohn des Herzogs Georg Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg, der 1711 auf seinem Grundstück eine Kapelle errichten ließ. Mit der Bulle »Impensa Romanorum« vom 16. März 1824 erfolgte dann die förmliche Gründung der Pfarrei. Die besondere Bedeutung St. Ludwigs liegt darin, daß sie die Mutterkirche für das Territorium des welfischen Fürstentums Lüneburg-Celle in der Neuzeit darstellt. Heute erstreckt sich ihr Gebiet indessen nur noch auf

einen Teil der Stadt Celle mit etwa 4500 Gemeindemitgliedern; nach 1945 sind hier zwei weitere römisch-katholische Gemeinden entstanden. Erste Gemeindegründungen aus der »Großgemeinde« wurden 1849 in Lüneburg, 1859 in Harburg und 1899 in Uelzen vorgenommen.

Die heutige St. Ludwigs-Kirche wurde mit tatkräftiger Förderung durch den Ludwigs-Missions-Verein 1835 bis 1838 von dem aus Kiel gebürtigen Architekten Johann Anton David Spetzler, vielleicht nach Plänen des berühmten Berliners Karl Friedrich Schinkel, in rein klassizistischem Stil erbaut als dreischiffiger Bau mit tonnenförmigem Kassettengewölbe aus Holz über Mittelschiff und Chor. In der Chorwand hoch über dem Altar fällt durch ein halbkreisförmiges Fenster, das mit dem »Auge Gottes« geschmückt ist, Licht in den Chorraum. Die beiden Türme erhielt die Ludwigskirche 1880/1881 nach den Plänen des hannoveranischen Konsistorialbaumeisters Conrad Wilhelm Hase.

Die 1976 begonnene Renovierung ist durch notwendige bauliche Veränderungen (u. a. Vergrößerung der Sakristei, neue Heizung, Beichträume) ausgelöst worden. Als erster Bauabschnitt wurde ein Anbau errichtet, der auch die Werktagsskapelle aufnimmt. Das als Türumrahmung verwendete Altar-Retabel von 1587 aus dem Vorgängerbau der Ludwig-Kirche wurde restauriert. In den Unterbau wurde durch den Bildhauer G. H. Bückner ein moderner Tabernakel eingearbeitet. Damit erhielt das älteste erhaltene Bildwerk aus der Geschichte der Pfarrei St. Ludwig einen hervorragenden liturgischen Standort, der dem ganzen Raum seine Prägung verleiht. Im niedrigen Seitenraum der Kapelle fand das aus Porphyrgearbeitete klassizistische Taufbecken Aufstellung.

Aus finanziellen Gründen konnte als 2. Bauabschnitt zunächst nur der Innenraum restauriert werden. Dabei wurden störende Einbauten des 19. Jahrhunderts entfernt. Die Stützen des Innenraumes sind in zimmermannsmäßiger Holzkonstruktion ausgeführt, die teilweise saniert werden mußten. Der darüber gezogene Stuckauftrag wurde nachgearbeitet und ergänzt. Als Fußbodenbelag wurden diagonal verlegte Naturstein-